№ 20. Magdeburg, 14. Mai 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Mai. 1885.	Jjar 5645.	Kalender.
Donnerstag .	14	29	Omer 44
Freitag . . .	15	1	Rosch Chodesch **Siwan** „ 45
Sonnabend .	16	2	במדבר Perek 6. **(8,37)** „ 46
Sonntag . .	17	3	„ 47
Montag . . .	18	4	„ 48
Dienstag . .	19	5	„ 49
Mittwoch . .	20	6	**Schowuaus** 1. Tag
Donnerstag .	21	7	„ 2. „

Musterungen.

Zu Anfang des vierten Buches Mose's, das wir diese Woche zu lesen beginnen, sind in unserer Thora einige Kapitel aufgenommen, welche nichts als statistische Zahlenangaben über die Kopfzahl der einzelnen Stämme enthalten; hiervon hat bekanntlich das ganze vierte Buch den Namen ס׳ הפקודים „das Buch der Musterungen" (oder Numeri) „Zahlen" erhalten. Wer in der Thora einen Katechismus oder ein systematisches Religionslehrbuch zu finden erwartet oder auch nur eine Anthologie religiöser Erzählungen und Lehren, stutzt bei diesen scheinbar nichtssagenden dürren Zahlen. Unsere alten Erklärer, welche mit der ganzen Liebe heiliger Begeisterung die Thora lesen, Nichts Ueberflüssiges in derselben annehmen konnten, in Allem den unsterblichen, ewig waltenden Geist der gotterfüllten prophetischen Schriftstellerei suchten und mit ihrer feinsinnigen Findigkeit auch fanden, gaben schon einen herrlichen Grund für die Thora-Statistik an. Sie sagten: „Weil der Allheilige sein Volk so innig liebte, darum zählte er es öfter und gerade dann, wenn es böse Tage durchgemacht hatte."

Für uns liegt der allgemeine ethische Gedanke in diesem Satze, daß die Pflege der Statistik eine Pflicht ist, welche aus wahrer Liebe für das Wohl eines Volkes, einer Gemeinschaft hervorgeht. Es ist zwar sonst der Irr-Glaube hin und wieder anzutreffen, als wenn das Zählen Schrecken bringe und mancher unter den Israeliten, besonders denen auf dem Lande cursirende Spruch, manche Sitte verdankt dieser Furcht ihren Ursprung. Aber diese Erscheinungen sind nicht im Einklange mit den Lehren der Thora und den weisen Lehren der talmudischen Ethik. Aus diesem Grunde wäre es nur gebieterische Pflicht für die, welche es gut meinen mit den Juden, aufmerksam das Entstehen und Vergehen von jüdischen Gemeinden, das Verhältniß der Seelenzahl in den einzelnen Gemeinden und in den einzelnen Staaten zwischen Juden und Andersgläubigen, das Ein- und Auswandern aus Gemeinden, Bezirken, Provinzen und Ländern, die Berufswahl, Beschäftigung, Ehrenstellung und Lebensalter, die Gesundheitsverhältnisse, die Eheschließungen, insbesondere aber den Antheil, welchen die Israeliten der einzelnen Länder an ihren Cultur aufgaben haben, zu beobachten. Diese Aufgabe wird nicht in dem Sinne von den Bureau's der einzelnen Staaten betrachtet und gelöst, daß man sich mit dem da gesuchten und gefundenen Material begnügen könnte. Denn einmal hat der Staat bei Weitem nicht das Interesse an der Judenheit, insbesondere an ihrer religiösen, wissenschaftlichen, culturellen Thätigkeit, wie sie der die geistige Aufgabe des Judenthums begeistert liebende Jude haben muß, andererseits wird der Blick so mancher staatlicher Bureaubeamten durch politische Vorurtheile getrübt. Darum müssen wir es als **eine noch ungelöste Aufgabe des wissenschaftlich befreiten Judenthums halten**, eine auf wissenschaftlicher Basis aufgebaute Statistik des Judenthums ins Leben zu rufen. Naturgemäß fällt diese Aufgabe, mit welcher man jedem einzelnen Staate, der allgemeinen genaueren Kenntniß des Judenthums selbst einen großen Dienst erweist, zunächst den Centren zu, welche für die geistigen Interessen des Judenthums in den einzelnen Ländern thätig und in der Lage sind, die Anregung zu einem solchen Werke zu geben, an dem naturgemäß die Juden selbst liebevoll mitarbeiten müssen.

Zu diesen Gedanken giebt die Arbeit von Herrn Dr. S. Neumann, „Zur Statistik der Juden in Preußen von 1816 bis 1880. Zweiter Beitrag aus der amtlichen Veröffentlichung" eine wesentliche Anregung. Der greise Zunz, der Vater und Nestor der neuesten Epoche jüdischer Wissenschaft, war es, der schon vor 60 Jahren, als er mit seiner Geisteskraft die Wege zur neuen Erkenntniß der Geschichte bahnte, auf die Wichtigkeit einer Statistik der Juden hinwies, und diesem greisen Forscher zu Ehren hatte der auf diesem Gebiete bereits bekannte Dr. Neumann diese neue Arbeit verfaßt. In ihr fesseln uns gerade die letzten Originaltabellen VII und VIII, welche uns für 36 Bezirke die Zahl der in der Stadt und der auf dem Lande wohnenden Juden und für ebensoviele Bezirke die Zahl der in den Städten derselben wohnenden Juden für die Jahre 1840, 1849, 1871 1880 angeben. In diesen Mauersteinen, möchte man sie nennen, ist mit ehernem Griffel kurz die traurige oder auch frohe Geschichte mancher Gemeinden eingegraben. Diese beiden Tabellen haben einen großen Werth für die Geschichte der deutschen Judengemeinden. Unsern Gegnern, welche mit angsterfülltem, übelwollendem Herzen auf die Kopfzahl der deutschen Juden blicken und im nationalen Idiosynkrasie mit dem Gespenst einer ostasiatischen Masseneinwanderung das Gemüth der deutschen Nation schrecken wollen, bietet Neumanns Zusammenstellung Klarheit und Beruhigung. Es ergiebt sich aus derselben, daß (S. 3) die verhältnißmäßig stärkere Zunahme der jüdischen Bevölkerung nur bis zum Jahre 1843 gedauert hat, von da ab aber die thatsächliche Zunahme der Gesammtbevölkerung und der jüdischen eine gleichmäßige gewesen ist. Denn auf je 100 Einwohner kommen 1843, 1852, 1861, 1871, 1880, je 1,330; 1,330; 1,320; 1,320; 1,330 Juden. Das Verhältniß des Wohnsitzes der Juden in den Städten und auf dem Lande gestaltet sich im Jahre 1880 so, daß in 6 Bezirken je die Hälfte, $^2/_3$ bis $^3/_4$ ihrer jüdischen Bevölkerung in 8 Bezirken je $^1/_4$ bis $^1/_3$, in 10 Bezirken je $^1/_8$ bis $^1/_4$, in 10 Bezirken weniger als $^1/_{10}$ auf dem platten Lande wohnt; im ganzen Staate Preußen wohnten 1867 23 pC. der jüdischen Bevölkerung im Jahre 1880 19,1 pC. auf dem platten Lande. Dies Vermehren der städtischen jüdischen Bevölkerung kann aber nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß von 1867—1880 die Bevölkerung überhaupt um 14 pC., die Stadtbevölkerung um 30 pC., die der größeren Städte um 71 pC., die Landbevölkerung um 6 pC. gestiegen ist (S. 11).

Es hat sich aber ferner ergeben, daß die thatsächliche Vermehrung der jüdischen Gesammtbevölkerung im Jahre 1880—38,203 — hinter dem nach den von der preußischen Statistik auf Grund über ein halbes Jahrhundert sich erstreckenden Rechnungen zu erwartenden Plus der natürlichen Vermehrung bei den Juden von $^1/_3$—$^1/_4$ um mindestens 9000 zurückbleibt, in den alten Landestheilen um ca. 8000, in den neuen um ca. 1000. Nimmt man noch hinzu, daß in den Bezirken Danzig, Frankfurt, Posen, Bromberg, Minden, Schleswig, Stade im Jahre 1880 5693 weniger Juden vorhanden waren als 1871, so giebt das im Hinblick auf den fehlenden Geburtsüberschuß von ca. 9000 Seelen eine Mehrauswanderung aus diesen Bezirken von ungefähr 15000 Seelen. Es steht derselben eine Mehreinwanderung für Königsberg, Gumbinnen, Berlin, Breslau, Wiesbaden gegenüber und zeigt so eine Wanderbewegung innerhalb der jüdischen Bevölkerung des preußischen Staates, wie sie bis zum Jahre 1871 schon begonnen hatte. Die Bilanz der jüdischen Bevölkerung in den 15 Bezirken der östlichen Provinzen von 1855—1880 ergiebt insbesondere, daß 10 Auswanderungsbezirke 5 Einwanderungsbezirke gegenüberstehen und 63913 mehr aus-, 38149 Personen mehr eingewandert sind, also die jüdische Bevölkerung einen Verlust von 24565 Personen erlitten hat; von der Mehreinwanderung entfallen dabei allein auf Berlin etwas über 80 pC. Von den 30745 in dem Berliner Bezirk Eingewanderten sind im Jahre 1880 aus Posen, Westpreußen, Schlesien, Brandenburg, Pommern zusammen 25811 gezählt worden. Von denen, welche aus dem Auslande eingewandert sind, sind folgende Ergebnisse zu berichten. Aus Oesterreich-Ungarn sind überhaupt 41424 in Preußen eingewandert, darunter 2816 Juden also 7 pCt.; aus Rußland sind 45688 Personen in Preußen eingewandert, darunter 11212 Juden also 25 pCt. Diese Einwanderungen geschehen zunächst in den 4 östlichen Provinzen Berlin, Frankfurt a. M., Stolp, in dem Zeitraume von 100, mindestens 64 Jahren. Demgemäß würden 3,8 pCt. der gesammten jüdischen Bevölkerung Preußens 1880 aus solchen bestanden haben, die fast seit einem Jahrhundert aus Oesterreich-Ungarn und Rußland eingewandert sind. Dabei kommen aber selbst in dem Bezirk Gumbinnen auf je 1000 Einwohner nur 7 Juden. Vergleicht man dies Ergebniß mit den Zählungsresultaten in andern Ländern, besonders mit dem Umstande, daß von allen in Rußland Geborenen nur etwa 21 pCt. staatsangehörig geblieben sind, von den Oestreichern 50 pCt., so muß man Neumann Recht geben, wenn er zu bedenken giebt, daß hier nicht eine besondere Neigung der Juden zum Auswandern aus den östlichen Ländern, sondern vielmehr politische Zustände angedeutet werden, welche ohne Unterschied der Confession zur Auswanderung dränge.

Es mögen diese Zeilen genügen, um die Behauptung zu erweisen, daß es eine nunmehr gebieterisch an uns herantretende Pflicht ist, den noch zu wenig angebauten Boden jüdischer Statistik mit vereinter Kraft zu cultiviren.

Aus der Praxis.

Im Begriff, dem Fragesteller in vor. No., unsere Ansicht über die Nichtnothwendigkeit der Kol-Nidre-Formel darzulegen und aus den liturgischen Werken und der Responsenlitteratur zu erweisen, erhalten wir von einem ehemaligen Repräsentanten einer großen Gemeinde den nachfolgenden umfassenden Artikel, der eine praktische Antwort auf die angeregte Frage enthält und darum hier in erster Reihe eine Stelle finden möge. Er lautet:

„Zur Frage der gottesdienstlichen Reform."

In dem Artikel „Collectanea zur Mischnah" in der letzten No. des Litteraturblattes klagte der Referent: „Unstreitig haben wir Juden am längsten unter den Banden der Scholastik geschmachtet; jedenfalls zum Schaden unserer Leistungen auf dem Gebiete der biblischen Wissenschaften, wo Alles, was seit Eliah Levita geleistet worden ist, mehr oder minder ausschließlich den Christen zu danken ist, deren Schüler wir geworden sind, während diese früher auf unsere Unterweisung angewiesen waren. Im Gebiete der talmudischen Wissenschaft ist zur Befreiung von diesen Fesseln noch wenig gethan worden und wo

der Talmud Gegenstand des Jugendunterrichts*) ist, gilt es als ausgemacht, daß die **Mischnah** nicht anders erklärt werden darf, als der letzte unter den Lösungsversuchen des Talmud es verlangt, wobei man ganz außer Acht läßt, daß sehr oft eine Reihe im Mischnah-Texte ganz unbegründeter Voraussetzungen angenommen wird."

Im **Sprechsaal****) derselben No. der „Wochenschrift" fragt an der Hand des abgedruckten Ausschnittes aus der „Kreuzzeitung" und der Professor Strack'schen Antwort der Herr Vorsteher H. B., ob denn solchen Bedenken gegenüber die Beibehaltung der Kol-Nidre-Formel oder nicht vielmehr ihre Abschaffung geboten sei und wendet sich damit mehr an den Theologen, als an den Redacteur in Ihnen.***)

Man wird zugeben, daß jene Klage und diese Frage eine blutsverwandte Grundlage und beide ihre große Berechtigung haben, aber ich fürchte, daß wir auf dem rein theologischen Wege erst mit Ankunft des Messias aus dem Delemma herauskommen. Dieser wird bekanntlich dann sofort erscheinen, wenn alle Rabbinen und sonstigen Bekenner des Judenthums einen einzigen Tag ganz einig mit einander sind und an dieser Kleinigkeit scheiterte bisher die ganze Geschichte. Es ist eine Art Uhrmacherei Karls V. Wenn eine Versammlung von rabbinischen Autoritäten sich zusammenbringen ließe, wie zu den Zeiten des Rabbenu Gerschom, — so giebt man uns immer als Antwort, — die einen maßgebenden Einfluß hätten, so ließe sich dieses und jenes, was in guter und wohlgemeinter Absicht von den Altvordern angeordnet und das inzwischen durch die Zeit erfüllt oder überholt ist, reduciren, abändern oder beseitigen; wo aber sind diese Männer, so giebt man uns auf unsere Klagen und Fragen immer und immer wieder zurück und reicht uns damit Steine, nein noch weniger, ein Nichts, statt des Brodes. Wir haben Rabbiner-Versammlungen reformistischer und conservativer Richtung gehabt; Streit- und Zeitschriften haben die brennendsten Fragen dieser Art hin und wieder erwogen, und was ist dabei herausgekommen? Glaubt man überhaupt, daß unsern heutigen Orthodoxen gegenüber dabei etwas herauskommen würde und wenn Rabbenu Gerschom und Rabbi Mausche Isserles in höchst eigener Person unter uns erstünden und zu den Versammlungen erschienen? Glaubt man, daß sie nicht auch ihre Gegner gehabt? Heißt es also nicht die allernothwendigsten Aenderungen — um das unlogischer- und unnöthigerweise in Verruf gebrachte Wort „Reform" zu vermeiden — auf den Nimmermehrstag verschieben, wenn wir uns bloß auf diesen Weg angewiesen glauben? Ich will mich einmal an dem gegebenen Beispiel von כל נדרי halten und dies aus meiner eigenen Erfahrung illustriren. Es ist für alle Vernünftigen und Denkenden wohl gar keine Frage, daß Andersgläubigen †), vollends Uebelwollenden gegenüber diese Formel viel Mißzuverstehendes hat und ohne Commentar, die ihre religions-geschichtliche Bedeutung aufklärt und erhellt, fast zu Mißverständnissen herausfordert; daß sie auch des Trüben und Leides uns schon übergenug eingetragen hat. Wer will sich aber unterfangen, unsere Orthodoxen zu vermögen, statt dieser, die doch nicht einmal in der **Mischnah** oder Gemara steht, ††) selbst unter vollster Rettung des Grundgedankens eine andere einzuführen und die alte in den längst verdienten Ruhestand zu setzen? — Vor etwa 18 Jahren machte man in meiner Vaterstadt Hannover, einer damals als conservativ bekannten und anerkannten Gemeinde diesen Versuch. Man verlangte aus der Mitte der Gemeinde, der derzeitige Vorstand möge auf den Herrn Land-Rabbiner Dr. S. E. Meyer s. A. dahin einwirken, daß er an Stelle des alten einen zeitgemäßen Text entwerfe und einführe und wirklich konnte, nachdem sich diese Wünsche von Jahr zu Jahr und immer stürmischer wiederholt hatten, der Herr Land-Rabbiner sich dem nicht mehr entziehen, er mußte eine Commission einberufen, zu der unter andern auch der gelehrte und anerkannt echt fromme sel. Seminar-Director Professor Frensdorff gehörte, um dem Drängen der Gemeinde und des Vorstandes zu entsprechen. Da hätte man aber das Wuth- und Zetergeschrei der Pächter der allein seligmachenden Anschauung sehen und hören sollen. Sie waren ganz aus dem Häuschen, protestirten, drohten, entblieben aus dem Tempel, denuncirten in ihren Parteiorganen, kurz geberdeten sich wie wahnsinnig, trotzdem die vorgelegte Formel von jenen Männern unter vollster Schonung des Alten und in bestmöglichster Anlehnung daran gewählt war. Vorstand und Gemeinde nahmen jetzt aber keine Notiz mehr daran, das neue כל נדרי ward vorstandsseitig acceptirt und eingeführt und wird alle jene Schreier und Schreiereien noch lange überdauern. Sie ist auch seitdem von manchen anderen Gemeinden acceptirt und eingeführt.†††) Ist das nicht überhaupt der Weg, den wir einschlagen müssen, wenn wir weiter kommen wollen? Ist es nicht derselbe, den Moses Mendelssohn mit seiner Bibelübersetzung eingeschlagen, derselbe, der uns trotz aller Proteste verknöcherter Orthodoxie, zum deutschen Schulunterricht, zur zeitgemäßen Leichenbehandlung, zur deutschen Predigt, zu der Religionsweihe, zum Chorgesang ꝛc. ꝛc. verholfen hat? Der einzig mögliche, wenn wir weiter kommen wollen? Wir haben gottlob keine dictatorische Kirchenbehörde, die mit ihrem Veto dazwischenfahren kann, unsere Gemeinden sind autonom und wenn z. B. der Herr Vorsteher, der in so verständiger und maßvoller Weise in der letzten Nr. das Wort nimmt, einen Gemeindebeschluß herbeiführt, die hannoversche Fassung einzuführen und andere Gemeinden, wo die Besonnenen die Majorität haben, dasselbe thun, und wenn die Vorstände größerer Gemeinden ihrem Rabbiner sagen, wir verlangen diese und jene Reformen für unseren Gottesdienst, haben wir denn nicht das, was wir wollen und was auf anderem Wege nicht zu erlangen ist? Dieser Weg, mit Maaß und Verständniß eingeschlagen, führt nicht nur zum Ziel, sondern er würde auch gewiß reiche Nachahmung finden. Dadurch hätten wir aber die große Menge der Gemeindemitglieder uns erhalten und theilweise zu uns zurückgeführt und höchstens einige heißspornige Orthodoxe verloren oder richtiger wir erhielten sie in zweiter Generation als Nachzügler, wenn wir an ihnen nicht inzwischen ein anderes Extrem erlebt und sie uns nicht bereits ganz den Rücken gekehrt haben — nomina sunt odiosa. Dann aber, wenn viele Einzelne dasselbe gethan haben, ist auch nichts weniger erreicht, als was eine Vielheit beschließt und that.

Das scheint mir, wenn wir bei der andauernden Oberherrschaft der sich immer mehr spreizenden Orthodoxen nicht in Staguation gerathen wollen, der einzige Ausweg. Die Gemeinden müssen sich selbst helfen. — על דעת הקהל!

*) Nur da? D. Eins.

**) Wir acceptiren diese Benennung für die Rubrik „Aus der Praxis" recht gern. (Red.)

***) Wir verweisen die Kundigen hier nur kurz auf die Stelle im Siddur des R. Amram, Gaon zu Sura (869—881), S. 47a (vgl. auch Manhig S. 59), שמנהג שטות הוא לומר כל נדרי. Schon R. Amram's Vorgänger, der Gaon R. Natronai, und ebenso R. Hai Gaon erklären sich gegen diesen Minhag; cfr. Aschri Joma Ende Perek 8 und ריב"ש No. 394. (Red.)

†) d. h. solcher, die sich in den ganzen Ideengang der jüd. Gelübde-Gesetze und der aus strengster Gewissenhaftigkeit hervorgegangenen Einrichtung ihrer Auflösung nicht hineinfinden können. (Red.)

††) Man verweist auf Nedarim 23b als Quelle des ganzen Minhag. Eine andere Quelle für diesen Minhag ist der Sohar (Raja mehemna zu Pinchas.) (Red.)

†††) Auch hier in Magdeburg mit unwesentlichen Abänderungen. Red.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Ueber die in neuerer Zeit mehrfach an Synagogenbeamte ergangene polizeiliche Aufforderungen (kürzlich wieder in Sonnenburg), das Staatsgebiet zu verlassen und nach Rußland, ihrem Vaterlande, zurückzukehren wird der „Magd. Zeit." aus Berlin geschrieben: Diese

Aufforderung folgte nicht, wie vielfach angenommen worden, lediglich auf Grund der allgemein gegen Unterthanen aus Russisch-Polen getroffenen Ausweisungsverfügung, sondern erklärt sich wie folgt: Früher bedurften ausländische Juden behufs ihrer Niederlassung in Preußen noch einer besonderen Genehmigung; sie durften ohne Bewilligung der Regierung weder als Rabbiner und Synagogenbeamte, noch als Gewerbsgehülfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten angenommen werden. Hieran wurden auch nach Erlaß des Bundesgesetzes vom 3. Juli 1869, wonach alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben werden, noch festgehalten. Nachdem aber das frühere preußische Obertribunal vom 24. Mai 1878 entschieden hatte, daß der § 71 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847, in so weit derselbe zur Annahme ausländischer Juden als Gewerksgehülfen, Gesellen oder Lehrlinge eine besondere Genehmigung erfordert, in Folge des § 41 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 für aufgehoben zu erachten sei, hat der Minister des Innern sich in einem Erlaß vom 10. Januar 1879 dahin ausgesprochen, daß an dem Erforderniſſe einer besonderen Genehmigung zur Annahme ausländischer Juden für die vorerwähnten Berufsarten im diesseitigen Staatsgebiete fernerhin nicht mehr festzuhalten sei, daß es dagegen bezüglich der Annahme ausländischer Juden als Rabbiner und Synagogenbeamte bei der Vorschrift des § 71 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 bis auf Weiteres bewenden müsse. Es erscheint allerdings zweifelhaft, ob dieses Gesetz noch Geltung haben kann, nachdem dasselbe bereits durch das mit dem zweiten und letzten vereinigten Landtage berathene Gesetz vom 6. April 1848, so wie durch die octroyirte Verfassung vom 5. December 1848 außer Wirksamkeit gesetzt ist.

Berlin, 12. Mai. Die Wiener Zeitungen bringen nunmehr „interessante Enthüllungen" über den famosen Dr. Brimanus-Justus, die dieser selbst dem Vertheidiger Dr. Elbogen über seine Beziehungen zu den verschiedenen Autoritäten der antisemitischen Litteratur, besonders auch zu Professor Rohling*) in Prag, gemacht hat. In dem Besitze des Dr. E. befinden sich zwei Briefe des Dr. Br., welche darüber lehrreiche Auskunft geben. Der eine dieser Briefe des Dr. Brimanus an Dr. Elbogen, dessen Original von Dr. Elbogen mehreren Wiener Blättern vorgelegt wurde, lautet:

„Geehrter Herr Doktor! Um der Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sehe ich mich zu folgender Mittheilung über die Person des Herrn Professors Rohling veranlaßt. Herr Professor Rohling nahm im Jahre 1884 mehrere Monate hindurch bei mir Unterricht in Talmudicis, wofür er mir meinen ganzen Unterhalt gab. Der Unterricht bestand anfangs darin, ihn im Lesen der rabbinischen Schriften zu unterweisen, dann aber begann ich mit ihm die leichtesten Stellen aus dem Traktate „Aboda Zara" zu übersetzen. Doch mußte ich das Unterrichten aus diesem Grunde aufgeben, weil das Lesen der rabbinischen Schriften dem Herrn Professor Rohling so sehr schwer fiel, daß an eine Möglichkeit, ihm die Fähigkeit des Uebersetzens jemals beizubringen, nicht zu denken war. Merkwürdigerweiser veröffentlichte er, während ich ihn unterrichtete, zwei Broschüren, in denen viele hundert Citate aus solchen Büchern angeführt sind, deren Originalschrift er nicht einmal zu lesen im Stande ist, z. B. „Sohar", „Schepha Tal" u. dgl. Dies ist so sehr der Fall, daß Herr Professor Rohling sich genöthigt sah, mir die inliegende, ihm zugekommene Karte (dieses Wort ist durchstrichen und dafür „Zeitung" gesetzt) zur Uebersetzung einzusenden, weil er dieselbe nicht übersetzen konnte

23. Januar 1885. Dr. Brimanus."

Diesem Briefe lag ein Exemplar einer hebräischen Zeitung bei, welche eine (in hebräischer Sprache abgefaßte) Kritik von Schriften des Professors Rohling enthielt. In welch' nahen Beziehungen Brimanus zu Rohling stand, geht aus dem folgenden, bei Dr. Elbogen im Original vorliegenden Briefe des Professor Rohling an Brimanus hervor, der sich auf den noch schwebenden Ehrenbeleidigungs-Prozeß zwischen Professor Rohling und dem ehemaligen österreichischen Abgeordneten Dr. Bloch bezieht:

*) Der seit einiger Zeit gänzlich verduftet ist.

„Mein Lieber! Dr. Pattai (der bekannte wiener Antisemit und Vertheidiger Rohlings) ist hier und sagt, daß gegen Bloch vor Gericht der Beweis der Wahrheit geführt werden muß, und wie ist das möglich, wenn Sie nun fortgehen? Sie müssen mit nach Wien. Der Proceß wird im Jänner oder Februar sein. Wollen Sie also nicht bis Ostern ganz hier bleiben? Ich verpflichte mich, zu sorgen, daß Sie ein guter Doctor Medicinae werden sollen, auch wenn Sie dieses Eine Semester verlieren. Ich bitte also, nicht abzureisen, sondern hier zu bleiben oder aber, sich in Würzburg blos einschreiben zu lassen und dann gleich wieder hierherzukommen.

Ihr treuer Freund;

Unterzeichnet mit hebräischen Buchstaben: נודע = Der Bekannte.

Wir schließen hieran folgendes Privattelegramm der „Frkf. Ztg." aus Prag, 10. Mai: Professor Rohling bestreitet, die persönliche Bekanntschaft des Brimanus gemacht und Unterricht im Talmud bei demselben genommen zu haben. Rohling ruft in einem Eingesandt aus: „Die Erde möge sich öffnen und mich verschlingen oder Feuer vom Himmel fallen und mich tödten für Zeit und Ewigkeit, wenn es anders ist mit dem Judenthum, als ich sage, nämlich, daß dasselbe bestrebt ist, das Christenthum zu vernichten." Rohling erklärt nach diesem blasphemischen Unsinn, der seine Zurechnungsfähigkeit stark in Zweifel stellt, die Regierung habe ihn zur Einstellung der litterarischen Fehde verpflichtet, er werde daher die neuesten Angriffe ignoriren. (Dieses Telegramm scheint eine Mystifikation zu sein. Red.)

Dresden, Mitte Mai. (Or.-Corr.) Am Sonntag den 3. d. M. fand hier die feierliche Installation der „Fraternitas-Loge" statt Dieselbe begann am Nachmittag und schloß sich in den Abendstunden ein Festmahl daran. Es nahmen etwa vierzig Personen daran theil. Die junge Vereinigung, zu welcher bereits zahlreiche Anmeldungen theils erfolgten, theils noch außenstehen, hat schon ihre eigens gemietheten, schön ausgestatteten Räume. —

Auf die redactionelle Bemerkung am Schlusse des in Nr. 19 der „Wochenschrift" enthaltenen Artikels „Aus der Praxis" bezugnehmend, theile ich Ihnen mit, daß hier schon seit Jahren und lange vor dem jetzt hier eingeführten Stein'schen Gebetbuch das **Kol Nidre**-Gebet in Wegfall gekommen ist. An Stelle desselben wurde bis vor wenigen Jahren das von Herrn Oberrabbiner Dr. Landau hebräisch und deutsch verfaßte Gebet von Vorbeter und Chor vorgetragen. Es dürfte wohl wenige größere Gemeinden in Deutschland geben, in der die alte Formel unverändert noch beibehalten ist.

Bernburg, 10. Mai. (Or.-Corr.) Soeben bekomme ich durch Zufall die Nr. 26 der „Allg. Ztg. d. Jdth." vom Jahre 1844 in die Hände, worin über die erste Rabbinerversammlung in Braunschweig berichtet wird.

Da heißt es nun unter Punkt 8 der eingegangenen Schriftstücke:

„Einstimmige Verpflichtung der Theilnehmer, soviel es an ihnen ist, das Sagen des Kol nidre am Vorabend des Versöhnungstages schon in diesem Jahre aufhören zu lassen."

Wenn nun schon vor 40 Jahren in einer solchen Versammlung, in welcher Männer wie Bodenheimer, Sachs, Herzheimer, Herzfeld, Schott gesessen, ein solcher Antrag gestellt und angenommen worden ist, so kann wohl in Anbetracht des neuesten Stöcker'schen Coups heutzutage ohne Gewissensscrupel an einem zeitgemäßeren Ersatz des alten Kol nidre gedacht werden.*) Dank daher dem Herrn H. B. in S., der die Anregung auf's Neue hierzu gegeben hat. B.

Aus Oberschlesien, 6. Mai. (Or.-Corr.) Heute bin ich in der Lage, eine angenehme Botschaft von einer sonst wenig die öffentliche Aufmerksamkeit erregenden Gemeinde zu melden. In Pleß ist mit dem 1. Mai d. J. der ehrwürdige und greise Prediger der Synagogengemeinde, H. Simon Alexander, auf seinen Antrag aus seinem Amte geschieden. Im J. 1854 dahin berufen, hat er 31 volle Jahre auf seinem

*) Doch nicht um Stöckers, sondern um der Wahrheit willen; wir dürfen uns nicht durch den Antisemitismus zu Reformen drängen lassen, das muß aus innerer Nothwendigkeit heraus geschehen. (R.)

Posten ausgeharrt und es verstanden, die Sympathien des größten Theiles seiner Gemeinde zu gewinnen. Die Bürde der Jahre — H. Alexander ist 76 Jahre alt — hat ihn in letzter Zeit die Würde seines Amtes als eine schwere Last empfinden lassen. Dies hat ihn veranlaßt, sein Amt niederzulegen und den Rest seiner Tage im Kreise seiner in Berlin ansäßigen Kinder in Ruhe zu verleben. Die Gemeinde ließ ihren würdigen Beamten nicht aus ihrer Mitte scheiden, ohne ihn und sich durch Beweise der Sympathie zu ehren. Eine solenne Abschiedsfeier wurde vor einigen Tagen veranstaltet. Fast die ganze Gemeinde betheiligte sich daran. Viele Mitglieder gaben durch ernste und heitere Tischreden ihrer gemischten Empfindung, ihrer wehmüthig-freudigen Stimmung Ausdruck. Daß diese Kundgebungen aufrichtiger und liebevoller Theilnahme den greisen Prediger tief bewegten, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aus der Mitte seiner früheren Schüler ging die Anregung hervor, dem einstigen, verehrten Lehrer auch ein sichtbares Zeichen der Erinnerung bei seinem Scheiden mitzugeben. Freunde und Gönner thaten sich zusammen und überreichten ihm als Liebesgabe der Schüler einen größeren, namhaften Geldbetrag, welchen er sofort zu einem דבר טוב, zu einem Legate für die Gemeinde Pleß bestimmte mit der Bedingung, dereinst nach seinem Ableben am Jahrzeittage die Zinsen der Legatsumme seinen Wünschen entsprechend zu vertheilen. Der Gemeinde Pleß gebührt die Anerkennung, daß sie von der Indolenz ihrer Nachbargemeinden sich nicht in's Schlepptau nehmen ließ. Obgleich sie ihrem emerit Beamten eine angemessene Pension zu zahlen hat, ist sie sich doch sofort darüber klar gewesen, nicht eine übel angebrachte Bescheidenheit und Genügsamkeit bekunden zu wollen. Die Nachbargemeinden Nicolai, Rybnik, Loslau haben auch nicht entfernt daran gedacht, nach dem Scheiden ihrer Geistlichen für angemessenen und ausreichenden Ersatz Sorge zu tragen. Sie haben die Abschiedsstunde abgewartet, um nach menschlicher Voraussicht nie wieder einen Rabbiner an die Spitze ihrer Gemeinden zu berufen. Man seufzt und ächzt und stöhnt über die anhaltend schlechten Zeiten und bedauert mit Achselzucken die geringe Leistungsfähigkeit der total verarmten und kolossal belasteten Duodezgemeinde, die unter den obwaltenden Umständen den Luxus der Anstellung eines Rabbiners sich nicht gestatten könne. Ueber die unvermeidlichen Folgen dieses Verhaltens mache ich vielleicht ein anderes Mal interessante, obgleich wenig erbauliche Enthüllungen. Mit um so größerer Genugthuung heben wir den Entschluß der Gemeinde Pleß hervor, unter namhaften materiellen Opfern einen zeitgemäß gebildeten, tüchtigen Religionslehrer und Prediger anzustellen. In aller Stille ist bereits diese wichtige Gemeindeangelegenheit geregelt. Die Wahl fiel auf Herrn Dr. M. Braun; wir können der Gemeinde Pleß zu dieser Wahl nur Glück wünschen.

(Schluß folgt.)

Ober-Ingelheim. 1. Mai. (Or.-Corr.) (Schluß). Ist eine Pensionsanstalt, wie die von jenem oder jenen Herrn gedachte, eine Nothwendigkeit? Ich sage mit Entschiedenheit: Nein! Die Gesellschaft hat die Pflicht, dem Nothleidenden beizuspringen; insbesondere, wenn diese Noth gleichsam die Beigabe zu einem öffentlichen Amte ist! Alle Versicherungsgesellschaften sind sehr wohlthätige Anstalten; sie bilden jedoch die Aufgabe derjenigen, die sich versichern wollen, nicht gegen Noth, sondern zur Verbesserung ihrer Lage; die Wohlthätigkeit der Gesellschaft kommt dabei nicht in Betracht.

Ist die Gründung einer solchen Pensionsanstalt für jüdische Lehrer auch nur eine Möglichkeit? Ich sage ebenfalls: Nein! und bedaure lebhaft, damit auch dem wohlgemeinten Plane des Herrn Dr. Weinstein entgegentreten zu müssen. Daß man sich ein solches Werk so leicht vorstellt! Ich will durchaus von Hemmungen absehen, die in der Natur der jüdischen Lehrerverhältnisse liegen, will davon absehen, daß die Cigarrenabschnitte und die Staniolchampagnerhülsen gar zu vielseitig in Anspruch genommen werden, aber die Wirklichkeit, die nackte Wirklichkeit, die böse Mathematik und die noch bösere Welt! Die hessischen Volksschullehrer, zu denen ich gehöre, zahlen alljährlich zur Lehrerwittwenkasse 42 Mark, und ein Aufnahmegeld von 60 Mark, alsbald bei der definitiven Anstellung. Die Kasse hat ein Kapital von einer Million, erhält jährlich Zuschüsse von 16—20000 Mark aus den s. g. Vacanzen und der Staat ist zum Zuschuß von 25000 Mk. verpflichtet. Dabei ist der Beitritt für jeden Lehrer obligatorisch und dafür erhält die Wittwe — 450 Mark jährlich. Waisen werden nicht berücksichtigt; sie fallen, wenn sie mittellos sind, der Landeswaisenanstalt zur Last! Ferner: zum Pensionsfond zahlt jede Lehrerstelle jährlich 20 Mk. Es sind etwa 2000 Lehrerstellen im Lande, darunter drei Hundert Vicariate. Vicare erhalten keine Pensionen; der Beitrag muß von der Gemeinde jedoch bezahlt werden! — der Staat zahlt dazu über Hunderttausend, wie ich erfahren, 195000 Mk. jährlich!*) Zu einem Grundstock kommt diese Kasse nicht! Wollen mir die Herren, die so gut ins Blaue rechnen, angeben, wie viel jüdische Lehrer ihres Landes jährlich 62 Mark entbehren können für diese Zwecke? Und welcher Faktor an Stelle des Staates einrücken könnte, um Garantie zu bieten und das Deficit zu decken? — Kennen die Herren die Geschichte der verwichenen — Rabbiner-Wittwen- und Waisenkasse? Und diese Kasse hatte B. H. Goldschmidt s. A. in Frankfurt a. M., einen jener seltenen, edlen, aufopferungsfähigen Juden, deren Zahl sich stets vermindert, der „Mechutton" Willy von Rothschilds zum generösen Kassier! — Ja, aber das Projekt der bayrischen Lehrer, die „Pflichttheile"! Ich wiederhole, nur diejenigen, denen wir nachweisen, daß eine Unterstützung bei ihnen übel angebracht ist, werden ausgeschlossen. Es sind, seit dem Bestehen der Achawa, noch nicht 10 gewesen. In den letzten 4 Jahren meines Wissens 2, Wittwen seit vielen Jahren nicht eine! Die aber, die in solcher Weise um 25 oder 30 Mark jährlich, die sie besten Falles bekommen könnten als Pflichttheil, den Grundcharakter der Achawa antasten wollen, die mögen getrost bleiben, wo sie sind!

Ist es denn wahr, was die Herren Collegen als Grund ihres Nichtbeitritts vorgeben? Ich behaupte mit Entschiedenheit: Nein! Nicht ein Dutzend läßt sich von diesem Grunde zum Nichtbeitritt leiten. Es sind weit traurigere — Charakterfehler der Lehrer, die sie vom Eintritt zurückhalten. Es ist die Gleichgültigkeit, das Cliquewesen; es ist der Mangel an Corpsgeist und noch vieles Andere! Sehen Sie sich die Liste der Gaben für Erez Jisroel an; da stehen ganze Reihen von Lehrernamen, die für jene „uncontrollirbaren" Sammlungen wirksam thätig sind, die aber die Achawa nicht kennen. Was soll man zu diesen Scheinheiligen sagen? Da müßte man ja seinen ganzen Zorn ausschütten, — ich habe heute keine Lust dazu; והמשכיל יבין. Für „in die weite Ferne" haben die Leute Geld und Zeit und guten Willen, aber die Lehrer in ihrer Gemeinde und ihre Hinterbliebenen mögen darben. Alles לשם שמים. Man verweist sie, wie dies auch bei den übrigen „Frommen im Lande" geschieht, auf das Jenseits! Kann es eine heiligere Pflicht geben, als für diejenigen Sorge zu tragen, deren Leben dem heiligen Dienste geopfert ist, durch den das Judenthum erhalten wird. Warum finden sich nicht Männer, die diesen uncontrollirbaren Spenden für die sog. Talmide Chachamim in Erez Jisroel durch controllirbare „Spendenlisten" für die im Lande invaliden und bedürftigen Talmide Chachamim (vulgo jüdische Cultusbeamte) Concurrenz machen. Es ist unerhört, daß ein Mann willkürlich die vielen Tausende von Spenden nach eigenem Ermessen vertheilt!!

Wir haben, wir wiederholen es, nur den israel. Lehrerstand als Ganzes im Auge, wenn wir die Lehrer zu einmüthigem Zusammenwirken, zum Eintritte in die Achawa, ermahnen. Wie bei der Gründung sagen wir: הא לכם זרע Wollt Ihr nicht, so ist es Eure Schuld. Ihr habt es zu

*) Es wäre interessant, zu wissen, welche und wie viel jüdische Lehrer glauben, Ansprüche an die nunmehr auch in Preußen staatlich geordneten Pensionen zu haben.

verantworten gegenüber denjenigen, für die im Leben zu sorgen Ihr verpflichtet seid! Die Achawa ist stark genug auch ohne Euch; sie braucht Euch nicht, wenn Ihr sie nicht braucht. Nur um der Ehre des Lehrerstandes willen wünschen wir Euern Beitritt. Und um der Ehre des Judenthums willen erwarten wir, daß jeder Lehrer in seiner Gemeinde wirkt für das, was ihm und der Gemeinde am nächsten stehen sollte von Institutionen, die die Gesammtheit berühren. Ich werde bei der nächsten Generalversammlung den Antrag stellen, daß nächsthin das ganze Jahreserträgnis an Zinsen und Beiträgen zur Vertheilung kommt, und nur die Geschenke zum eisernen Fond geschlagen werden, da nach meinem Dafürhalten dieser groß genug ist, um den Bestand und die segensreiche Wirksamkeit auch für die Zukunft zu sichern; vorausgesetzt natürlich, daß dem Vereine das Wohlwollen derjenigen erhalten bleibt, die seither die Vergrößerung des Fonds bewirkt haben. Dadurch wird die Vertheilungssumme um nahezu 3000 Mark jährlich vermehrt und der einzelne Theil wohl auf 150 Mark gebracht werden können.

Mögen die Betreffenden nun thun, was sie für gut, für ihre Pflicht halten. Wenn die Lehrer und Rabbiner Deutschlands wollen, kann die Achawa vollauf das bieten, was in dieser Richtung nothwendig ist. — Eine weitere Anstalt ist durchaus unnöthig, und weil sie den Zusammenschluß der Kräfte hindert — zweckwidrig!**) Kl.

Heilbronn, 4. Mai. Die überaus große Betheiligung seitens aller Konfessionen und Stände an dem gestern stattgefundenen Leichenbegängnisse des nach längerem Leiden verstorbenen Herrn J. Stern, Chef der Firma J. Stern & Cie. hier, gab Zeugniß von der hohen Achtung, in der er im Leben stand und dem Ansehen, das er allenthalben genoß. Aus kleinen Verhältnissen aufgewachsen, gelang es ihm durch unermüdlichen Fleiß und weise Sparsamkeit, sein Geschäft auf eine ansehnliche Höhe zu bringen. Aber auch dem öffentlichen Leben brachte er seinen Tribut. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger war er zweimal in die bürgerlichen Kollegien berufen, die Handelsinteressen fanden in ihm als Mitglied des Handelsgerichts und des Ausschusses der Landesproduktenbörse einen warmen Vertreter, der Rechtspflege diente er als Schöffe beim Kreis- und Amtsgericht und in allen diesen Körperschaften wußte er durch seinen Scharfsinn und sein bescheidenes Auftreten sich die Werthschätzung seiner Mitarbeiter zu erwerben und zu erhalten. Er war ein ehrlicher Charakter, von streng reellen Grundsätzen geleitet, und der ungeahnte Aufschwung des hiesigen Produktenhandels ist nicht zum geringsten Theil seiner Thätigkeit zu verdanken. Am Grabe gab Herr Rabbiner Dr. Engelbert in ergreifender Rede dem Schmerz über den Verlust eines so verdienten Mitbürgers beredten Ausdruck.

Frankreich.

Paris. In Folge einer neulichen Bestimmung ist die Verwaltung der Culte vom Ministerium der Justiz auf das des öffentlichen Unterrichts übertragen worden. — Als wackere Bekämpfer der Cholera haben jüd. Aerzte und Private (13 an Zahl) Auszeichnungen erhalten. An ihrer Spitze steht der Prof. Dr. Mosse aus Montpellier, der Ritter der Ehrenlegion geworden ist.

Der frühere Staatsrath Henry Seligman ist zum Cabinetschef des Handelsministers ernannt worden. — Die Generale Lambert und Levy sind mit der Inspektion der Gendarmerie und der Pioniere betraut. —

Bei der Suezkanalconferenz ist Herr Asser (Rath im Ministerium des Auswärtigen) wie auf der Congoconferenz einer der Vertreter der Niederlande. Direktor der öffentlichen Sicherheit ist der bisherige Präfect der Doubs Herr Levaillant geworden.

**) Einen diesen Zusammenschluß in's Auge fassenden Antrag beabsichtigen wir auf der Pfingsten hier tagenden Cultusbeamten-Conferenz einzubringen. (Red.)

Palästina.

Jerusalem. Wir haben Aussicht auf eine gute Ernte. Fast zwei Wochen (5 Tage vor bis 4 Tage nach Pessach) hat es tagtäglich geregnet. Das hat die Folgen der langen Trockenheit gehoben. Dadurch ist auch alles billiger geworden. Speculationen in Getreide und Wasser sind Gottlob fehlgeschlagen.

Der „Nassi schel Erez Jissroel", Rabbi Sachs in Polen, hat an die Warschauer Gemeinde hierselbst die Aufforderung gerichtet, Land zu kaufen und an Arme auszutheilen. Diese sollen noch solange an der Chaluka theilnehmen, als sie ihren Unterhalt nicht gewinnen können. Herr Sachs will alljährlich (10 Jahre hindurch) je 5000 Rubel dazu geben. Viele Einzelne freuen sich dieser Verheißung, die Vorsteher dagegen sind getheilter Ansicht. (Uns erscheint der Gedanke, die in Palästina wohnenden Juden zur Arbeit (welche Art immer) anzuhalten und die Chaluka allmählich aus der Welt zu schaffen, als der einzige gesunde in der ganzen Colonisationsbewegung; nur die daran sich knüpfende nationale Schwärmerei halten wir für gefährlich. So hat letzthin ein jüd. Bl. als Grund für Beibehaltung der Opfergebete den angeführt, daß ja, nach Wiedererrichtung des Tempels in Jerusalem, auch wieder Thieropfer dargebracht werden müßten. Das war auch die unzweideutig ausgesprochene und gedruckte Ansicht des sel. R. Hirsch Kalischer, auf dessen diesbezügliche Schriften die Leiter der Colonisation offen und versteckt sich berufen. — Red. d. Isr. W.).

Als einen Mann, welcher Vieles zur Hebung des Handwerks und des Gewerbefleißes in Palästina beigetragen hat, nennt Herr Pines den vom „Libanon", der hebr. Beilage des „Israelit", so schmachvoll begeiferten Herrn Leopold Hamburger in Frankfurt a. M. O, daß es Viele seines Gleichen gebe, lautet das warm gefühlte Dankeswort! Er hat auch Absatzstellen für Olivenholzarbeit, Wein, Sifre, Thora, Tephilien und Mesusos in vielen Orten Europa's verschafft, hat eine neue Kelter nach Jerusalem geschickt und noch vieles Gute gethan, ohne es in den Zeitungen auszuposaunen. Was der „Libanon" gegen ihn schrieb, war pure Verleumdung. (So setzt der „Israelit" im hebr. Gewande sein Geschäft im heil. Lande mit ungeschwächten Kräften fort.)

Jaffa. Wichtige Erdarbeiten sind Anfang dieses Jahres in der Ackerbauschule vorgenommen worden; ein Hektar Land ist mit Weinstöcken bepflanzt, in den bestehenden Weingärten sind fehlende oder schlecht gerathene Weinstöcke ersetzt worden. In den Cedragärten sind gegen 400 junge Esrogim-Pflanzen, die man aus den Baumschulen der Anstalt gewonnen, gesetzt worden; die Orangenbäume, die von der Kälte im vergangenen Jahre gelitten hatten, sind besser geschützt worden.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Daß der Antisemitismus zu Bundesgenossen die Lüge und Verleumdung hat, ist männiglich bekannt. Hier ein neues Beispiel. Die „Staatsbürger Zeitung" tischt eine Geschichte auf, welche die Arbeiterfreundlichkeit Loewe's verdächtigen soll, das „Volksblatt" trägt die Denunziation weiter. Hiernach soll in der Fabrik des Herrn Ludwig Löwe ein verunglückter Schlosser, dem ein Finger abgequetscht und der sich um leichtere Arbeit bemüht hätte, eine solche in der Löwe'schen Fabrik nicht erhalten haben.

In Wirklichkeit verhält sich die Sache also: Der Schlosser hatte sich eine Verletzung seines Fingers durch ein mehr als leichtfertiges Verhalten selbst zugezogen. Er ist gleichwohl mit dem vollen hohen Krankengelde unterstützt worden. Als der Arzt ihm die Wiederaufnahme der Arbeit nicht nur gestattet, sondern ausdrücklich verordnet hatte, ist ihm Arbeit in seinem Fache nach seiner freien Auswahl in der Fabrik angeboten worden, er selbst hat aber diese Arbeit nicht angenommen. (Aber es wird trotz aller Berichtigungen fortgelogen! R.)

Berlin. Der Hauptmann des Deutschen Antisemiten-Bundes, Herr Pickenbach, erläßt an alle „Gesinnungsgenossen" einen Aufruf zur Unterstützung für den des Scurzer Mordes verdächtigen und 11 Monate in Haft gewesenen Fleischermeister Behrendt. Wie die Verhandlung vor dem Schwurgericht ergab, hatte sich Behrendt bekanntlich in letzter Zeit durch eine fast fanatische Judenfeindlichkeit hervorgethan, diese wollen die „Gesinnungsgenossen" belohnen.

Hamburg, 11. April. Heute früh ist der Oberrabbiner Dr. Isaacsohn, von einem Schlaganfall betroffen, plötzlich gestorben. (Näheres in nächster No.)

Hannover. Die Conferenz der jüdischen Lehrer Hannovers und Braunschweigs, die in Hameln tagen sollte, fällt in diesem Jahre aus.

Aus der Provinz **Posen.** (Or.-Corr.) Die Erben des jüngst verstorbenen Rentiers und Gutsbesitzers Herrn Rohr (eines Onkels von Eduard Lasker) haben 200000 Mark zu einer Waisenhausstiftung in Jarotschin bestimmt. Ob diese Anstalt zugleich den Namen Lasker's verewigen soll, haben wir noch nicht erfunden können. Recht günstig ist es für das Waisenhaus, daß man nach einem Direktor erst nicht zu suchen hat. Der gelehrte und würdige Bezirksrabbiner Herr Bloch dürfte allseitig als zu diesem Amte besonders geeignet bezeichnet werden. Hatte man doch erst neulich ihn zu einer ähnlichen Stellung von hervorragender Seite nominirt — und daß er dort all zu religiös befunden worden ist, das wird ihn in Jarotschin hoffentlich nicht für die Stellung ungeeignet erscheinen lassen!

Elsaß-Lothringen. Außer dem Oberrabbinate von Metz sind erledigt die Rabbinatssitze von Biesheim, Carnach, Dürmenach, Hegenheim, Unter-Seppois. Nach Metz zu kommen soll der Rabbiner von Phalzburg, Herr Weill, Aussicht haben.*) (Es scheint ein Irrthum zu sein, wenn „Arch. isr." von Eidesleistung der jüd. Soldaten in den Synagogen von Metz u. s. f. spricht. Wir in Alt-Deutschland kennen diesen Eid „more judaico" nicht mehr. Red.)

Göppingen, 4. Mai. Gestern haben in hiesiger Synagoge Herr Joseph Fellheimer und seine Gattin Ernestine geb. Regensburger, im Kreise ihrer 7 Kinder mit 21 Enkeln und unter zahlreicher Betheiligung von Verwandten, Freunden und Bekannten das seltene Fest der goldenen Hochzeit gefeiert, wobei Herr Rabbiner Herz eine dem Tag entsprechende ergreifende Ansprache an das Jubelpaar richtete. Der Jubilar zählt 83, die Jubilarin 69 Jahre. Es war dem Paar vergönnt mit seltener Rüstigkeit das Fest zu begehen.

Nördlingen (Württemberg), 3. Mai. In der hiesigen Stadt, in welcher vor rund 25 Jahren kein Israelite sich befand, sind jetzt gegen 450, da von den benachbarten Ortschaften die meisten hierher zogen. Dieselben beschlossen, eine Synagoge ganz aus eignen Mitteln zu bauen und kommt dieselbe auf 160—180 000 Mk. zu stehen. Der Bau wurde dem städtischen Ingenieur Gaab übertragen und verspricht eine Zierde der Stadt zu werden, zumal ein ausgezeichneter Platz dazu erworben werden konnte. Letzthin fand nun die feierliche Grundsteinlegung statt durch den Distriktsrabbiner, welcher eine deutsch und hebräisch abgefaßte Urkunde in den Stein legte und die ersten drei Hammerschläge vollzog. Auf ihn folgte der Bürgermeister, der Vorstand der israelitischen Gemeinde und der Baumeister.

Aus Galizien. Das Organ der „Machsike hadas" berichtet folgenden Vorfall: Sonntag, den 20. März starb das 5jährige Enkelkind des conservativen Rabbiners in L.; die Beerdigung wurde für den ersten Tag des Peßachfestes hinausgeschoben und fand in Begleitung von Chor und Musik statt. Den mit Kränzen geschmückten Leichenwagen folgte der Prediger zu Fuß, andere Leidtragende indeß in geschlossene Wagen.

*) Französische Zeitungen sprechen von einem gedrückten Circular, durch welches vom Consistorium die Stelle des Oberrabbiners von Lothringen ausgeschrieben und um Meldungen bis zum 8. Juni gebeten wird.

Wien. Die Söhne des verewigten Baron Max Springer haben dem Bürgermeister 50000 Gulden übergeben, deren Zinsen am Todestage ihres Vaters alljährlich an Arme ohne Unterschied der Confession vertheilt werden sollen. Zu verschiedenen Zwecken hat der Verewigte außerdem 120000 Gulden legirt.

— In den letzten 16 Jahren sind hier 1344 Personen zum Judenthum übergetreten; von den 1594 getauften Juden sind 392 wieder reuig zurückgekehrt.

Pest. Istoczy ist aus der Antisemiten-Partei am 9. Mai ausgetreten. Das bedeutet die Auflösung der Partei. Ursache ist der Verlust bei dem Antisemiten-Blatte. Uebrigens ist Istoczy längst den Pricipien des Antisemitismus untreu, er kauft alle seine häuslichen Bedürfnisse — selbst die Cigarren bei einem — Juden.

Paris. Die Wittwe des Prinzen Demidoff v. San Donato hat dem Centralcomité der Alliance für das Beileidsschreiben gedankt. Sie spricht darin die Erwartung aus, daß ihre Kinder einst das Glück haben werden, das erfüllt zu sehen, wofür ihr Vater sich bemühte: daß Gerechtigkeit und Billigkeit überall den Juden zu Theil werde.

Paris. 1821 — so erzählt Herr Leon Rabe in seinem Buche "die Handwerke und die Hilfsvereine" aus dem „Arch. isr." einen Auszug veröffentlicht — hatte man einen jüd. General, den Feldmarschall Baron Wolff (Commandant der Ehrenlegion), seinen Bruder Bataillonschef Ritter d. E., 2 Artilleriekapitäne, und einige Kapitäne. 1882 zählte man 2 Divisions-, 3 Brigade-Generäle, 5 Obersten, 9 Oberstlieutenants, 12 Infanterie-, 4 Ingenieur-Bataillonschef, 5 Escadronchefs der Cavallerie, 4 der Artillerie, 90 Kapitäne, 89 Lieutenants, 104 Unterlieutenants.

Paris. Der geistreiche, aber etwas überspannte Herr Alexander Weill hat eine Schrift geleistet, in welcher er das wahrhaft Mosaische in der Bibel von dem zu trennen sucht, was Esra und was der Talmud hinzugefügt hat! Schade um die Zeit, die Mühe und die vergeudete Geisteskraft!

Paris. Die arab.-franz. Schule von Sfax, die 2 Monate besteht, zählt 25 mohammed., 14 arab. und 24 jüd. Schüler.

Tunis. Die Alliance-Schulen von Tunis, Mehdia und Susa sind von der obersten Behörde aufgefordert worden, sich bei der Weltausstellung, die nächstens in Antwerpen eröffnet wird, zu betheiligen. Man wird sich erinnern, daß diese Schulen in der Weltausstellung zu Amsterdam im Jahre 1883 eine Ehrenmedaille erhalten haben. — Unter den Einsendungen der Tuneser Knabenschule findet sich folgendes gedruckte Schriftstück dreier Druckerlehrlinge:

„Die Unterzeichneten, frühere Zöglinge der tunesischen Schule der Alliance israélite Universelle, die Dank der Mühe und Sorge ihrer Lehrer und Wohlthäter, gute Arbeiter, geworden sind, die verstehen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, widmen der Alliance beifolgendes Schriftstück, das Werk ihrer Hände als Probe ihrer Arbeit und als Beweis ihrer Dankbarkeit."

Constantinopel. Wegen eines beschmutzten Kreuzes, das man vor der Thür eines jüd. Handelsmannes gefunden haben wollte, kam es hier zu Unruhen zwischen Griechen und Juden; nur durch energisches Einschreiten der Geistlichkeit und Polizei wurden blutige Ausschreitungen glücklich verhindert.

In **Zanzibar** ist interimistisch zum Kanzler des franz. Consulats ein isr. Kaufmann, Herr Fleury, bestellt worden. 7 europ. Juden, etwa 10 Bnei Israel und 2—3 aus Aden leben hier. Die Verschiedenheit der Riten verhindert jede Gemeindebildung. (Arch. isr.)

Rußland, 11. Mai. In dem Processe wegen Ausschreitungen gegen Juden in Dombrowitzy wurden einer der Angeklagten zu Zwangsarbeit, drei zu 1 bis $2^1/_2$-jährigem Zuchthaus und zehn zu Gefängnißstrafen von verschiedener Dauer verurtheilt.

Die Cantor- und Schächterstelle ist zum 1. August zu besetzen. Der Verlangte muß בעל קורא und בעל תוקע sein. Gehalt 750 Mark. Nebeneinkommen mindestens 450 Mark und **freie** Wohnung.

Reisekosten werden nicht erstattet.

Murow-Gostin (Pos.) 3. Mai 1885.

Der Corporations-Vorstand

1822] **Englaender.**

Zum **1. Sept.** c. wird ein unverh. staatlich geprüfter **Lehrer** für täglich 3—4 St. Nachm. u. Sonntag **Vormitt.**, zum Unterrichte in hebr. Bibel u. Gramm., wie in bib. jüd. Gesch. 2c. bei **900 Mark** Gehalt p. a. nebst **freier Wohnung** gesucht. Bewerber von **orthodoxer** Richtung und guten, **liturgischen** Kenntnißen, wollen ihre Meld. bis zum 15. d. M. einreichen.

Breslau. [1819

Dr. P. Neustadt

Dirigent der hebr. Unterrichtsanstalt

ת"ת עץ חיים.

Ich suche für **Dornum** einen unverheiratheten **Elementarlehrer** und **Vorbeter.** Erwünscht aber nicht Bedingung ist: Befähigung zur Schechita. Fixum **900 M.** und freie Wohnung. Baldige Meldung erbittet [1807

Landrabb. Dr. Buchholz Emden.

Ein erfahrener Conditor sucht Stellung in einer Conditorei, die später zu übernehmen wäre. Offerten an **J. Cohn,** in **Tost** (Oberschlesien.)

Ein anständiges junges Mädchen aus achtbarer Familie, welche längere Zeit den Haushalt eines älteren Herrn selbstständig geführt, und perfect im Kochen ist, wünscht ähnliche Stelle. Photographie und Zeugnisse stehen jeder Zeit zu Diensten. [1798

Gefällige Offerten **H. S. 100. Berlin Postamt 42.**

Ein gebildetes, junges Mädchen aus feiner Familie, religiös, wünscht eine Stelle als **Reisebegleiterin.**

Näheres durch **M. Epstein** in **Labiau** O.-Pr. [1810

Ein gebildetes junges Mädchen aus guter Familie sucht sogleich oder später eine Stelle als **Gesellschafterin, Reisebegleiterin** oder als **Stütze** der **Hausfrau.** Nähere Auskunft ertheilt gütigst Frau **Dr. Treuenfels Stettin** Schulstr. 2.

Von dem in meinen Verlag übergegangenen sehr geschätzten Werke:

Litteraturgeschichte der synagogalen Poesie von Dr. L. Zunz

habe eine Anzahl neuer Exemplare im Preis herabgesetzt, welche statt Ladenpreis M. 12 — für nur M. 6.50 erlasse. Später tritt der seitherige Ladenpreis von M. 12 — wieder ein.

Frankfurt a/M. [1814

J. Kauffmann.

Bei **Adolf Cohn,** Verlag und Antiquariat, **Berlin SW.,** Potsdamerstr. 14, erschien:

Rebekka Wolf, geb. Heinemann,

Kochbuch für isr. Frauen.

Achte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis eleg. gebunden M. 3.80.

Praktisch, ökonomisch u. sehr empfehlenswerth. [1650

Von der Broschüre:

Hartmann u. das Judenthum

versendet die Exped. das Exemplar à 20 Pfg. franco.

Allerhöchst bestätigt: 1853.

Direction:
BERLIN W.,
Mohren-Strasse 45.

Victoria.

Grund-Capital: 6,000,000 Mark.
Gesammt-Reserven Ende 1884: 15,508,120 Mark.
Gesammt-Activa Ende 1884: 23,001,950 Mark.

Lebens-Versicherung

mit **Gewinn-Betheiligung** nach dem Systeme der steigenden Dividende, Prämien-Rückgewähr und Bonification bei Lebzeiten.

Aussteuer- und Spar-Versicherung

mit **Prämien-Befreiung** beim Tode des Versorgers, **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**

Beitragsfreiheit und Zahlung einer Rente im Invaliditäts-Falle des Versicherten.

Prospecte durch den General-Bevollmächtigten Herrn **S. J. Leszynski, Berlin W., Steinmetzstrasse 8 pt.**

Einzel Unfall-Versicherung

umfassend **alle körperlichen Unfälle,** welche Leben, Gesundheit u. Erwerbskraft betreffen, mit **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**

Dividende für 1884: 40½ pCt.

An edle Menschenfreunde.

„Es segne Euch der Ewige von Zijon,"

Theuere Brüder und Schwestern!

Es ist genügend bekannt, dass durch die letzten Judenverfolgungen aus Rumänien viele Hundert Familien-Väter nach Palaestina geflüchtet sind, unter denen viele Wittwen und Waisen sich brfinden.

Die Noth welche unter diesen herrscht ist unbeschreiblich.

Wir ersuchen hiermit Vorsteher, Rabbiner und Lehrer, in ihren Bezirken Collecten zur Unterstützung unserer armen Rumänischen Gemeinde veranstalten zu wollen. Jede noch so kleine Gabe wird mit Dankbarkeit angenommen und durch die Redaction dieses Blattes uns übermittelt werden. Schliesslich bemerken wir das seitens des Freiherrn von Rothschild aus Paris nur diejenigen Familien, welche zum Ackerbau befähigt sind, unterstützt werden.

Der Vorstand der Rumänischen Gemeinde in Jerusalem.

(Auch die Rumänischen Juden in Tiberias senden herzzerreissende Hülferufe; wir begreifen nicht, warum der H. Rabb. Dr. Salvendi von den vielen ihm zugehenden Spenden nicht auch diesen Hilfeflehenden etwas zu kommen lässt. Red.)

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete. Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

1299] **מצבות**

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.

M. Zachart, Berlin, N. Königstr. 8.

כשר. Bratheringe. כשר.

Meine rühmlichst bekannten **Bratheringe** versende ca. 10 Pfd.-Faß in hochf. Tafelbutter gebraten für 6 Mk. **Bücklinge,** ca. 10 Pfd.-Kiste goldgelb geräuchert 3 Mk. Nachnahme franco. [1781

J. Saulmann, Greifswald.

כשר Geschäfts-Verkauf. כשר

Ein fein eingerichtetes sehr gut gehendes כשר **Fleisch-** u. **Wurstgeschäft** nebst Frühstücksstube in einer größeren Stadt Sachsen's ist Umstände halber sofort oder später zu verkaufen. Adressen an **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** unter F. U. 682. [1805

Im Auftrage habe ich zu verkaufen:

1. תהלים mit רד"ק Salonichi 1522 sehr selten.
2. ספר מאמר קדישין Prag 1764 Folio.
3. תלמוד בבלי Tract. קדושין Folio Fürth.
4. חיי אדם Königsberg 1846.
5. ה' חומשי תורה mit deutscher Uebers., Raschi, ביאור Fürth 4. Bd. 1, 3, 4, 5.
6. ספר צחות Fürth 8.
7. יורה דעה Amsterdam, Folio, sehr schöne Ausgabe.
8. אבן העזר Fürth. Folio.
9. שולחן ערוך Fürth. Folio.
10. משנת חכמים Wandsbeck 4.
11. ראשית חכמה Amsterdam 4.
12. ספר החסידים Frhnkfurt a. M. 4.
13. שות, צמח צדק Stickelsburg 4.
14. נביאים ראשונים mit Uebers., באור, רשי 4 Bde. Fürth 8. 1806.
15. משלי wie Nr. 14.
16. Dass. Offenbach 1826.
17. תורת משה Pentateuch von W. Heidenheim, Originalausg., 5 Bde. Rödelheim 1818.
18. מחזור 4. 2 Th. Wien 1823.
19. תקון לליל שבי Rödelheim.
20. סליחות Rödelheim 1855. 8.
21. Seligsberg אור תורה Frankfurt 1859. (Forts. folgt).

Wer innerhalb 2 Wochen das höchste Angebot macht, erhält dieselben zugesandt.

Zu kaufen suche ich:

Grätz, Gesch. d. Juden, I. II. IV. Bd.

Lehrer **Strassburger**

Buchau a. F. (Württ.)

Für die Familie des verstorbenen Lehrers E. in G. gingen uns ferner zu: Von Herrn Jehoschua Zeitlin in Dresden 10 M.

Meine streng

כשר Restauration

in **Bad Liebenstein** [1780

ist vom 1. Juni d. J. ab wieder eröffnet. **J. Weils Ww.**

Barchfeld i. Thüringen.

Heirath.

Ein j. Mädchen Besitzerin eines eignen Hauses, nebst Zubehör, sucht behufs Verheirathung, die Bekanntschaft eines fleißigen jungen Mannes aus dem Mittelstande. Viel Vermögen nicht erforderlich. Ernstlich gemeinte Offerten jedoch nicht anonym, bittet man unter **A. S. 125** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Heirathsgesuch.

Ein jüd. Cultusbeamter Ende d. 20. Jah., der ein Einkommen von 1500 M. bezieht, wünscht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer jung., gebild., religiös erzog. jüd. Dame zu machen. Ansprüche gering.

Ernstgemeinte Offert. beliebe man mit Beilegung d. Photographie unter **G. X. No. 1821** an d. Epd. dies Zeitung zu richten. Discretion Ehrensache.

Briefkasten der Redaction.

A. L. in D. Die Besprechung der Broschüre kommt, sobald wir im Besitz derselben sind.

Berlin, Dresden, Brünn, Leipzig, Hannover, Paris in nächster Nr.

L. in Fr. Das Manuskript für unser Blatt nicht verwendbar.

A. W. in B. Kann nur mit manchen Aenderungen verwendet werden; eilt jedoch durchaus nicht.

Briefkasten der Expedition.

A. S. in Cassel. Sie müssen da reclamiren, wo Sie abonnirt haben; wir hätten Ihnen gern die fehlenden Nummern gesandt, aber bis auf die Anfangsbuchstaben konnten wir Ihre w. Unterschrift nicht lesen.

W. in M. Die gewünschte Broschüre nicht vorräthig. Einen Jahrg. Pred.-Mag. können Sie für 4 M. erhalten. Die 30 Pf. bleiben zur Frankatur.

E. in N. Vergriffen. Die Nummer wurde z. Z. viel verlangt.

L. in B. Das heute uns zugegangene Manuscript, sowie die Aenderung des gestrigen Inserat-Auftrages konnte, weil diese Nummer des morgigen Feiertags wegen früher fertig gestellt werden mußte, nicht mehr berücksichtigt werden. Es bleibt also für die nächste Nummer.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt „Familienblatt" und „Litteratur-Blatt" bei.